

Die Unabhängigkeitspartei.

In der Vereinigten Unabhängigkeits- und Achtund-
hiezigerpartei war für heute abend eine Partei-
konferenz einzuberufen. Um halb 7 Uhr erschien der
Präsident der Partei Graf Albert Nyonvi im Klub
und die Parteimitglieder bereiteten ihrem Führer, der
seiner Genesung zum erstenmal den Klub besuchte,
warme Ovationen.

Graf Albert Apponyi eröffnete die Konferenz, gab einen kurzen Bericht über den Verlauf der Kriege und stellte die Bedingungen fest, an denen die Partei bei der Entwirrung der Kriege festhält. Die Partei stellte sich im Laufe der Verhandlungen auf den Standpunkt, abzuwarten, bis der designierte Ministerpräsident sein Programm veröffentlicht. Sollte das Programm dem Standpunkte der Partei entsprechen, so wird die Partei den Grafen Moriz Esterházy unterstützen.

Noch während der Konferenz erschien der designirte Ministerpräsident Graf Moritz Szechenyi im Klub. Die Mitglieder der Partei empfingen ihn mit Ehrwürden. Graf Albert Apponyi begrüßte ihn mit folgenden Worten: „Mit Freude begrüße ich Dich als designirten Ministerpräsidenten. Wir haben die Nachricht von Deiner Designirung mit großer Bezeugung entgegengenommen, denn wir sind davon überzeugt, daß die Vertrauens des Königs einem dem Schicksal bis zur Spitze guten, ehrliebenden Ungar zuteil wurde.“

Graf Moriz Esterházy antwortete folgendermaßen: Ich bin tief gerührt. Erlebet mir in diesem Augenblicke jede Meinungsäußerung. Ihr könnt aber überzeugt sein, daß ich mit wahrem ungarischen Pflichtbewußtsein die Beirathung angenommen habe und beitreten will, ihr zu entsprechen. In diesem Geiste bitte ich um Eure Unterstützung.“ (Lebhaftes Geknurre.)

Der designierte Ministerpräsident zog sich hierauf zu einer vertraulichen Beratung mit dem Grafen Wert Apponyi zurück. Die Beratung währte etwa eine halbe Stunde.

Graf Moriz Esterházy verließ um dreiviertel 8 Uhr unter den Ausrufen der Parteimitglieder den Klub.

Unmittelbar nachdem der designirte Ministerpräsident den Grafen Apponyi verlassen hat, hatte Graf Albert Apponyi die Liebenswürdigkeit, unseren Mitarbeiter zu empfangen und sich ihm gegenüber über die Betrauung des Grafen Moriz Esterházy mit der Rabinetsbildung und über die Haltung der Vereinigten Unabhängigkeitspartei folgendermaßen zu äußern:

„Die Persönlichkeit des designierten Ministerpräsidenten wurde von der Vereinigten Unabhängigkeits- und Licht- und Tugendpartei mit großer Sympathie aufgenommen. Die Partei festigt nun voraus, daß das Programm des Grafen Moriz Esterházy ebenfalls zu beschaffen sein wird, daß es ihr ermöglicht, die durch ihn zu bildende Regierung über ganz Rumänien zu unterstützen. Aber selbstverständlich ist eine endgültige Stellungnahme der Partei nur dann möglich, wenn sie einigermaßen die Grundlagen kennt, auf denen der designierte Ministerpräsident die ihm übertragenen Verrichtungen ausführen wird.“

Der Standpunkt der Karolthipartei.

Auch im Klub der Karolthypartei waren heute die Mitglieder in großer Zahl erschienen. Man konstatirte mit Freude den großen Erfolg der Wahrscheinensdemonstration und erzielte mit lebhafter Zuneigung den herzlichsten Empfang, den der König dem Bürgermeister Stefan **S a r c z y** zuteil werden ließ. Ueber die Haltung, die die Partei gegenüber dem beehrten Ministerpräsidenten Grafen Moritz Esterházy einnehmen wird, äußerte sich der Präsident der Partei Graf Michael **K a r o l y i** unserem Mitarbeiter gegenüber folgendermaßen:

„Die Persönlichkeit des Grafen Moriz Esterházy ist mir sehr sympathisch. Wer ich lasse mich in meinen politi-

Redewörter nicht von einem einzelnen ausgehen werden, sondern daß die Zeit sie ausgibt und den einzelnen bloß als Sprachrohr benützt.

In der neuen Welt nach dem Kriege wird die Frau eine stolze Spielerin, wie nie zuvor. Der Krieg hat für die Unabhängigkeit der Frau mehr getan als die ganze Frauenbewegung bis zum Sommer 1914. Die Frau hat bewiesen, wie vorzüglich sie den Mann zu ersetzen vermag, und die Stellen, die notgedrungen, aus Mangel an Männern, durch Frauen besetzt worden sind, werden nun zweifellos den Frauen verbleiben. Allerdings sieht Le Bon aus einem Ausschnitt in diesem allgemeinen Triumph der Frau. Der Krieg wird die Gleichheit zwischen Mann und Frau hergestellt haben; aber es wird niemals, so meint der französische Psychologe, eine Gleichheit zwischen den Frauen selbst geben. Mit anderen Worten: Eine Brüderlichkeit zwischen den Menschen ist denkbar, eine Schwesterlichkeit zwischen den Frauen nicht. Dann Schönheit, Alter und Laune werden immer Trennungskriterien bleiben. Die Verantwortung für dieses Urteil über die Frauen der Zukunft müssen wir allerdings Le Bon überlassen.

Die Demokratisirung der Welt, die im Gange ist, wird, unterstützt von den Gleichheitszendenzen der heimgekehrten Kämpfer, alle Entfremdungsabsichten der heutzugsührenden Mächte rasch über Bord werfen. Wenn man vielleicht vor Jahrzehnt noch daran glauben konnte, daß der Völkerrath den Krieg überdauern werde, so schwindet meiner Ansicht nach dieser Glaube von Tag zu Tag mehr, je offenkundiger es wird, daß alle Völker freier und nicht gehesreteter aus dem Kriege hervorgerufen werden. Denn der einst gepredigte Satz war stets ein Satz zwischen Führern und nicht zwischen den Massen. Le Bon, nach Zarew und gar in die Mission seines Gageses verstrickt, möchte von der künftigen allgemeinen Briderlichkeit nur die Deutschen ausnehmen; denn er nimmt es als selbstverständlich an, daß eine unauflöbliche Antipathie gegen

ischen Handlungen nie von persönlichen Sympathien oder Antipathien leiten. Ich kenne das Programm des designierten Ministerpräsidenten nicht. Ich und meine Partei nehmen daher ihm gegenüber einstweilen eine abwartende Haltung ein."

Die Volkspartei und die Entwirrung.

Im Klub der Volkspartei gab sich im Laufe der Erörterungen gegenüber der Person des designierten Ministerpräsidenten die größte Sympathie kund. Was die Haltung der Partei betrifft, so wird sie erst dann endgültige Beschlüsse fassen, wenn sie das Programm des designierten Ministerpräsidenten kennen wird. Aber schon jetzt steht sie mit Vertrauen dem Unternehmen des Grafen Moriz Esterházy entgegen.

Der designirte Ministerpräsident Graf Moriz Esterházy erschien abends auch im Klub der Volkspartei, wo ihn die anwesenden Mitglieder herzlich begrüßten und zu seinem Unternehmen befluswünschten.

Die Audienzen des designierten Ministerpräsidenten.

Wie die Budapester Korrespondenz meldet, hat der König den Grafen Moriz Esterházy heute um dreiviertel 4 Uhr nachmittags in Sönderaudienz empfangen. Um 5 Uhr erschien Graf Esterházy abermals in Audienz beim König.

Demission des Banus.

Das Ung. Tel.-Korr.-Bureau meldet: Baron
János Esterházy hat heute nachmittag Sr. Majestät
seine Demission überreicht. Se. Majestät geruhte die
Demission anzunehmen.

Die Breite des Königs.

Der König verließ heute wenige Minuten vor dreiviertel 10 Uhr die königliche Hof- und fuhr im offenen Automobil nach dem Westbahnhof, wo der Separatzug bereits zur Fahrt bereit stand. Zum Abschied hatten sich bloß Direktionspräsident der Staatsbahnen Kornel v. Polnab, Bürgermeister Dr. W a r c s h und Oberstadthauptmann Dr. B o d a eingefunden. Se. Majestät verabschiedete sich in kurzen Worten von den drei Herren, betrug den Hofsalomnagen, worauf das Zeichen zur Abfahrt gegeben wurde. Der König blieb, militärisch eskortierend, am Coupoisenster stehen bis der Zug genau um 10 Uhr die Halle verließ.

Die Sud. Post. meldet: Der König hat heute abend mit seinem Gefolge die Haupt- und Residenzstadt verlassen, um sich nach Wien zu begeben. Auch bei der Abreise des Herrschers erschienen in der königlichen Burg Hofmarschall in Ungarn Graf Nikolaus Szécsen und Burghauptmann Alois Roth.

Verlängerung der Militärrurlaube der Parlaments-
mitglieder.

Das Ungarische Telegr.-Korr.-Bureau meldet: Die Verurlassungen der dem Militär angehörigen Mitglieder des ungarischen Reichstages sind bis einschließlich den 11. d. M. verlängert worden.

Die Municipien und das Wahlrecht.

Der ständige Ausschuss des Komitees Pest-Pilis-Soll-Kislen hat in seiner heutigen Sitzung einen Antrag angenommen, der die Notwendigkeit der tiefenweisen Ausdehnung des Wahlrechtes betont, dessen radikale Ausdehnung jedoch ablehnt, und nur für ein solches Wahlrecht eintritt, das unbedingt den nationalen Charakter und die Einheit des ungarischen Staates und die Führerrolle der Intelligenz sichert.

Das Komitee hat sich gemeldet: Die heutige Municipalversammlung des Komitats Gömör-Eisön hat beschlossen, im Einklänge mit dem Komitat Bosn der patriotischen Belange gegenüber der extremrationalen Ausdehnung des Wahldrehtes Ausdruck zu verleihen, und im Hinblick auf die Nationalitätenverhältnisse an dem Standpunkte festzuhalten, daß die Ausdehnung des Wahldrehtes nur unter sorgfältiger Wahrung der nationalen Interessen erfolgen dürfte.

das deutsche Volk als Ergebnis des Krieges in der Welt
bleiben wird. Damit diese Antipathie ja nicht an Kraft
verliere, wünscht er eine Darstellung der „deutschen
Grenze“ als Unterrichtsgegenstand in der Volksschule,
und beruft sich dabei auf die Einsicht von Maurice
Donnan, der in der Lehre des Hasses gegen Deutschland
eine heilige Pflicht der Zukunft sieht. Aber gerade in diesen
Sätzen erkennt man am besten, wie sehr der Verfasser
recht hat, wenn er behauptet, daß nicht Einsicht und Ver-
nunft, sondern Irrthum und Illusion das Entscheidende
in diesem Kriege sind.

Die Von möchte darlegen, wie im Einzelnen der Krieg die Massenseele der Völkter beeinflusst hat. In seiner Darstellung des deutschen Volks wird es offenbar, wie die falsche Einschätzung der Deutschen, ihre falsche Beurteilung den Franzosen heute, das heißt denjenigen Franzosen, die sich als Führer geben, eingetoren ist. Die Quelle, aus denen den Franzosen das Wissen über Deutschland zufließt, ist die alldeutsche Literatur. Sie ist schon vor dem Kriege eifrig gelesen und kommentirt worden. Sie floß jetzt den Franzosen die besten Waffen. Aus den alldeutschen Zeitungen, Broschüren, Pamphleten und Büchern haben die Franzosen ihren unerschütterlichen Glauben an die Weltbeherrschungselüste des deutschen Volkes geschöpft, und sie werden nicht müde, aus dieser Literatur Beweise anzuführen, daß die Deutschen anstreben, Herren der Erde, mit den Nichtdeutschen als Sklaven, zu werden. Für die Franzosen sind die Alldeutschen die Deutschen aller Epochen. Sie sehen keine anderen Kriegsziele der Deutschen als die, die von den extremsten Alldeutschen aufgestellt worden sind. Am dem Tage, wo die Franzosen eingesehen werden, daß die Alldeutschen nicht das deutsche Volk repräsentieren, wird eine Verständigung möglich sein.

Was Le Bon über die Engländer, die Russen, die Italiener, die Japaner sagt, ist theils ausgezeichnet, theils ganz falsch. Je nachdem der gelehrte oder der Chauvini-

Die Wahlrechtskunde der haupt-
städtischen Bürger und Arbeiter.

B u d a p e s t, 8. Juni.

In einer unpolanten Rundgebung ist heute das Volk von Budapest für das allgemeine Wahlrecht eingetreten und hat einen halben Arbeitstag vom Festtage der Idee gemeißelt, in deren Zeichen es die Zukunft Ungarns sehen will. Von einem Willen geeint, von einer Sehnsucht getrieben, strömten um die dritte Nachmittagsstunde die Massen von den Arbeitsstätten hinweg, fluteten in immer mächtigerem Schwall durch die Straßen, die unerbittlich feierträges Aussehen annahmen, und stauten sich in weitem Umkreise des Stadthauses. Dann wurden gleichzeitig dort alle Tore geöffnet, die Menschenbrandung brach ein und überschwemmte namentlich den großen ersten Hof, wo nationale und städtische Anführer die Tribune schürmten, auf der der Sprecher der Tausende dem Bürgermeister die Denkschrift überreichen sollte, mit der sich heute Budapest an den König von Ungarn wandte und die in dem Wunsche gipfelte: Stellt eine Regierung an die Spitze des Landes, die uns das Wahlrecht bringt!

Polizeihelme blühen im grellen Sonnenlicht. Aber die Polizei ist hier keine gefürchtete Gewalt, keine harte Schranke, an der sich überhitzte Leidenschaften brechen soll. Ruhig, in selbstgeordneter Ordnung schwillt die Menge an, schließt sich, von rückwärts durch immer neue Ströme gespeist, langsam gegen den Vordergrund der Tribune. Man merkt nichts von dem wilden Losen, von der immer erwachenden Eucht zu jedem, eigenwilligen Aufbegehren, die mit Massen demonstrationen stets verbunden war. Und ein einziger Blick in diese näher und näher drängende Pflanz zeigt jedem: Das hier ist nicht der Straßenpöbel, der sonst unter dem Vorwand politischer Schlagmorde Fenster einschlug und Schutzleute attackierte, das hier ist wirklich das arbeitende Vudapest, das Volk, dem aus schwerem Ringen um das tägliche Brot das Regißbewußtsein erwuchs, sich und seinen Kindern eine bessere Zukunft zu bereiten, und der starke Wille, von dieser Zukunft nicht ausgeschlossen zu sein. Alle waren gekommen: Fabrikarbeiter und Handwerker, Kaufleute und Beamte, Blumenmänner und Herren in eleganten Sommeranzügen, mitten unter ihnen ein farbiger Streifen von Frauenkleidern und -hüten — die Feministinnen, die nun hoffen, daß endlich auch den Frauen die Stunde politischer Mündigkeit schlägt —, doch auf jedem Gewand leuchtete das rote Abzeichen, das Symbol des gleichen Willens, das alle hergeführt.

Die Sonne brennt heiß nieder, Ordner drängen sich durch das wachende Gewühl, aus dem vereinigte Gienrufe bringen, Photographen halten das Bild der Szene fest, die vielleicht der Aufsatz einer neuen Zeit ist. Dann mit einem Male bricht von irgendwoher lautes Gienrufen aus, schwillt an, traufst krüllend über den Platz: die Führer der Wahlrechtskommission sind sichtbar geworden, man begrüßt die Männer, deren Wort die Massen hieherzieht, deren politische Kunst das Volk erheben lassen soll, das heute noch als Wunsch und Schwindel in den Seelen und Hirnen lebt. Bekannte Köpfe tauchen auf: Julius v. Zúsch, Wilhelm Bötzow, Graf Theodor Bathyány, Graf Michael Karolyi — hinter ihnen Abgeordnete, Stadtväter, Schriftsteller — der Begrüßungskorps, der ihnen entgegenfällt, spricht beehzt von den Ernennungen, die sich an sie knüpfen, vom Vertrauen, dessen Träger sie sind.

Draußen drängen immer noch neue Tausende durch die Tore. Nun steht man in allen Höfen längst dicht eingeteilt und die Ankommenden erzählen, daß die Strögen noch kilometerweit überflutet sind. Nur ein kleiner Teil der Menge erzählt, daß der Bürgermeister bereits eingetroffen ist und nur ein Teil erblickt ihn jetzt, da er an der Seite Wilhelm Wulfschlag's auf der Tribüne erscheint. Doch der begeisterte Jubel, der nun anbricht, pflanzt sich

stische Franzose spricht. Auf Schritt und Tritt sieht man gerade in diesem Buche, wie es dem Franzosen versagt ist, sich in die Seele anderer Völker hineinzufühlen. Er ist der scharfsinnigste Psychologe im eigenen Lande; aber die Scheuklappen des Vorurtheils verhindern ihn stets, über die Grenze zu blicken. Das war immer so und wird wohl immer so bleiben.

Nicht unerwähnt aber soll sein, was De Bon über Japan sagt. Er schließt sein Kapitel über die Entwicklung Japans während des Krieges mit den Worten: „Die Ausfugung Chinas durch Japan ist in Europa während des Krieges fast unbemerkt vorübergegangen; aber die Geschlechter der Zukunft werden einsehen, daß diese friedliche Eroberung mit ihren Folgen eines der größten Ereignisse der Weltgeschichte war.“

Und das Endergebnis? Es ist klar, sagt De Don, daß die Völker mit steigender Kultur immer mehr von einander abhängen. Diese gegenseitige Abhängigkeit kann durch feineren Zertimmer aufgehoben werden. Ein Zertimmer war der Glaube der Jahrhunderte und Jahrtausende, daß Kriege einen Nutzen abwerfen. Ein Zertimmer sind die grundfalschen Ansichten, um deren Willen heute noch gekämpft wird. Und darum steht U. R. uns Grundfaß vor: Herrschaftlich: Die falschen Ideen sind die großen Verherrlicher der Geschichte. Falsche Ideen und Missionen. Zertimmer über die Psychologie der Nebenmenschen oder der Nebenstaaten haben alles Unheil über die Welt gebracht. Die Kraft der Mission beruht in den Gemüthsmomenten, in der Mystik der Massenseele. Aber die Zertimmer dauern nicht ewig. Die Missionen verfliegen. Der Friede bringt die Vernunft zur Herrschaft. Und die Vernunft wird die Völker lehren, daß nur in gemeinsamer Arbeit, nicht in getrennter Arbeit das Heil der Zukunft liegt. Gegenseitige Hilfe, nicht gegenseitiger Kampf wird die Lösung der Zukunft sein.

wie ein Lauffeuer fort und fündet auch den weit draußen Stehenden, daß nun der feierliche Akt des Tages beginnt. Minuten vergehen, bis endlich Stille eintritt und Vázsonyi's helle Stimme vernnehmbar wird. Marzig und klar tönt es von seinen Lippen: Die Vertreter jener Millionen stehen hier, die das Vaterland vor Feindeseinbruch schützten, die Vertreter derselben Millionen, die im Frieden nicht wieder beiseite geschoben werden dürfen. Er bedarf nicht vieler Worte, kann oratorischem Mißstand entgehen: die Menge vor ihm gibt jedem Satz eine Wucht und eine Resonanz, gegen die kein Zweifel und kein Einwand aufkommen können. Der Bürgermeister antwortet gleichfalls nur kurz: Stolz und freudig wird er noch zur selben Stunde dem Träger der Krone die Volksherrschaft der Bürger und Arbeiter Budapests überbringen. Er schließt mit einem Eszen auf das künftige demokratische Ungarn, das tosendes Echo findet. Nur schwer verschafft sich von gesonderter Tribüne der Arbeiterführer Garbai Gehör. Er spricht von der Entschlossenheit der organisierten Arbeiterschaft, im Kampfe um das Wahlrecht entschlossen und unbeweglich zu bleiben. Doch noch fliegen alle die Worte des Bürgermeisters ins Ohr: Der König hat den Weg der Demokratie beschritten, der König will die Zukunft Ungarns auf das Fundament der Volksrechte legen. Niemand denkt jetzt an Kampf und Widerstand. Ein Gefühl zukunftsicherer Fröhlichkeit geht durch die Menge: Der König will, was wir alle wollen. Heute noch erzählt er es, — müssen wir da nicht siegen?

Das ist die Stimmung, in der der Heimweg angeht. Er brachte nirgend Störung oder Unruhe.

Der Massenaufzug.

Die Bürgererschaft und die organisierte Arbeiterschaft der Hauptstadt vereinigten sich heute nachmittag zu einer imposanten Kundgebung für das allgemeine, geheime Wahlrecht. Diese Manifestation äußerte sich in einem Massenaufzug zu dem Zentralstadthaus, in dessen Hof das Wahlrechtskomitee der Bürger und Arbeiter dem Bürgermeister Dr. Stefan Bárczy eine Guldigungsadresse an den König überreichte. Würdevoll, in Ruhe und Disziplin, zogen Tausende und aber Tausende von Bürgern, Angestellte kaufmännischer und gewerblicher Betriebe, die Arbeiter und Arbeiterinnen der hauptstädtischen Fabriken nach der Károlyi-ut und nachdem sich schon die drei Höfe des Zentralstadthaus mit Menschen gefüllt hatten, staut sich die Menge die ganze breite Straße entlang in der Ausdehnung von der Rózsá-ut bis zum Dó-ter. Geduldig harrete die Menge auf der Straße, bis drinnen die Ueberreichung der Adresse vorbei war, und als einige Redner von den Fenstern des ersten Stockwerkes verkündeten, daß der Bürgermeister sich bereits zu dem Herrscher begeben habe, um den Wunsch der Bevölkerung zu verholmeschen, erschollen minutenlang donnernde Eisenrufe. Nach den Reden begann sich die riesige — polizeiliche Schätzung nach über 100.000 Köpfe zählende — Menge zu zerstreuen und im Verlaufe von dreiviertel Stunden hatten die Seitengassen die imposante Menschenflut abgeleitet. Ein Bruchteil der Manifestanten versuchte, durch die Innere Stadt zur Kettenbrücke gelangend, nach Eszen zu marschieren, wurde jedoch hieran durch die Polizei verhindert. Langsam verloren sich auch diese kleineren Gruppen, die noch eine Weile singend die Straßen durchzogen, und nach sechs Uhr abends trat wieder vollkommene Ruhe ein.

Das Präsidium des Wahlrechtskomitees hatte das Programm der heutigen Kundgebung mit der größten Genauigkeit festgelegt und in der Tat klappte auch alles bis in das kleinste Detail. Die Besitzer der Geschäfte und Werkstätten, die Leitungen der Großbetriebe hatten beschlossen, ihre Lokale von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends geschlossen zu halten, und in der Tat war Budapest in der zweiten Nachmittagsstunde wie ausgestorben. Jeder geschäftliche Verkehr ruhte, die Boulevards der Gewölbe waren heruntergelassen und nur in den Gastwirtschaften, Kaffeehäusern und Zeitungsdruckereien wurde bis 2 1/2 Uhr nachmittags gearbeitet. Um 2 1/2 Uhr nachmittags wurde der Verkehr sämtlicher elektrischer Bahnen und der Omnibusse eingestellt, und die Wagen an den Endstationen und auf mehreren bezeichneten Knotenpunkten zurückgehalten.

Die Teilnehmer an der Kundgebung versammelten sich schon vor 2 Uhr nachmittags, in den im voraus bestimmten Klub- und Vereinslokalen, um von dort aus nach der Károlyi-ut zu ziehen. In den Fabriken und gewerblichen Betrieben wurde die Arbeit um 2 Uhr nachmittags eingestellt, in mehreren Fabriken aber, von wo die Arbeiter und Arbeiterinnen den weiten Weg nach dem Weichbilde der Stadt zurücklegen mußten, ruhte der Betrieb schon von 1 Uhr an.

Die Aufrechterhaltung der Ordnung hatte zum größten Teile das Arrangementskomitee selbst übernommen und den Vertrauensmännern der einzelnen Branchen übertragen. Polizei war nur in geringerem Ausmaß zu sehen, sie und da von einigen Gendarmen unterstützt. Schon vor halb 8 Uhr nachmittags begannen sich vor dem Zentralstadthaus auf der Károlyi-ut Neugierige anzuhäufen, die den Aufmarsch der Manifestanten mit ansehen wollten. Zu dieser Zeit sah man bereits von der Vilmos-császár-ut her die ersten Arbeitergruppen herannahen. In militärischer Ordnung, zu Doppelreihen formiert, zogen die Arbeiter und Arbeiterinnen her auf der Károlyi-ut befindlichen Fabriken heran. Alle hatten die roten Legitimationszettel des Wahlrechtskomitees auf die Hüfte gesteckt. Unterwegs wurden Arbeiterlieder gesungen. Man hörte öfter die Marcellaise und von Zeit zu Zeit wurden Abzugsrufe auf den Grafen Stefan Tisza und Eszen ausgebracht. Das allgemeine, geheime Wahlrecht ausgebracht. Der Reize

nach kamen die Parteiorganisationen der Budapest Bezirke der ungarländischen Sozialdemokratischen Partei, die Fachgruppen der Zimmerleute, Banarbeiter, der Zuckerbäcker und Appositionierungsarbeiter, der Buchdrucker und Stereotypen, der Müller und Mühlenarbeiter, der Eisen- und Metallarbeiter, der kaufmännischen Hilfsarbeiter, dann in größeren Gruppen die Privatbeamten, kaufmännischen Angestellten und schließlich die Hotel-, Restaurant- und Kaffeehausgehilfen und andere Branchen.

Besonders imposant war der Aufzug der Waffen-, Munitions- und Konfektionsfabrikarbeiter und -arbeiterinnen, die aus Erzbeisalva und Csépel in einem schier unbeschreiblichen Zug, mit einer Musikkapelle an der Spitze, nach der Hauptstadt marschiert waren, um an der Wahlrechtsdemonstration teilnehmen zu können. Gegen drei Uhr kamen immer größere und größere Gruppen anmarschiert und von Viertelstunde zu Viertelstunde wurde das Gedränge vor der Haupttribüne des Zentralstadthauses stärker. Hier hatten einige Dutzend Arrangeure ein Spalier gebildet, die dafür zu sorgen hatten, daß der Hof, in welchem die Ueberreichung der Adresse erfolgen sollte, nicht allzusehr überfüllt werde. Dem kolossalen Druck der immer mehr anwachsenden Menge konnte jedoch kein Widerstand geleistet werden und als der Ordnung endlich nachgab, strömten Tausende von Teilnehmern durch das Tor und binnen wenigen Augenblicken waren alle drei Höfe des Stadthaus zum Erdrücken voll von Menschen. So wurde es langsam vier Uhr und noch immer hatte der Zug der Bürger und Arbeiter kein Ende erreicht. Von der Wehmed-pulán-ut, von der Rózsá-ut und von der Vesselenyi-ut her kamen noch immer neuere und neuere Gruppen, die allmählich die Gerölcsy-ut und die Kamermayer-ut überfluteten. Alle Fenster der umliegenden Straßenzüge waren geöffnet und mit Zuschauern gefüllt, die den Manifestanten im Vorbeiziehen durch Fächerfenster und sympathische Zurufe einen Willkommengruß boten. Erst um viertel fünf Uhr war der Aufzug beendet und die riesige, schier unbeschreibliche Menschenmenge hatte geduldig der Mitteilung über die Vorgänge im Hofe des Zentralstadthaus.

Die Ueberreichung der Guldigungsadresse.

Kurz vor 4 Uhr nachmittags hatte die Menge, die durch die drei Haupttore in den großen Hof des Zentralstadthaus gelangt war, um die Tribüne, welche vor der Markthalle im großen Hofe errichtet worden, Aufstellung genommen. Bis zur Ueberreichung der Adresse kam es häufig zu sympathischen Kundgebungen, insbesondere als die Führer der Bürger und Arbeiter, die Mitglieder des Wahlrechtskomitees und Graf Michael Károlyi mit mehreren Abgeordneten seiner Partei eintrafen.

Im Bürgermeisteramt.

Nach drei Uhr erschienen die Mitglieder der Deputation, die den Bürgermeister einladen sollten, im Hofe zur Entgegennahme des Beschlusses der Budapest Bürger und Arbeiter zu erscheinen, im Empfangsalon des Bürgermeisters. Bürgermeister Dr. Bárczy kam nach halb vier Uhr ins Amt und empfing sofort die Herren.

Geheimer Rat Franz Székely, der Führer der Deputation, hielt folgende Ansprache:

Herr Bürgermeister! Der Wahlrechtsausschuß der Budapest Bürger und Arbeiter hat in der Frage des allgemeinen Wahlrechts einen Beschluß gefaßt. Es ist unser Wunsch, daß dieser Beschluß, wenn es möglich ist, durch Ew. Hochwohlgeboren Vermittlung in die Hände Ew. Majestät gelange. Den Beschluß hat eine große Deputation mitgebracht. Wir ersuchen nun Ew. Hochwohlgeboren, im Hof des Stadthaus zu erscheinen, diesen Beschluß entgegenzunehmen und vor Ew. Majestät gelangen zu lassen.

Bürgermeister Dr. Stefan Bárczy antwortete:

— Ich stehe bereitwillig dem Ausschuss zur Verfügung.

Die Rede des Abgeordneten Wilhelm Vázsonyi.

Bürgermeister Dr. Stefan Bárczy begab sich sodann an der Spitze der Deputation in den großen Hof, wo auf einer kleinen Tribüne die Abgeordneten Wilhelm Vázsonyi, Julius Juthy, Graf Michael Károlyi, Graf Theodor Batthyány, Aladár Székely, Ernst Bródy, Zselé Edeverdy, Johann Pod, Ludwig Holló, Hugo Lachner, Karl Fernbach, Ludwig Beck, Béla Barabás, Johann Juthy, Kornel Kóbel, Béla Kun, Emil Mackay, Graf Michael Esterházy, Desider Bráhmán, Alexander Pető, Karl Husár (Sárász), Johann Bartos, Martin Kovács und andere seiner harreten. Die Menge begrüßte den Bürgermeister mit stürmischen Eisenrufen und es dauerte eine Weile, bis Abgeordneter Wilhelm Vázsonyi das Wort ergreifen konnte. Er sagte:

— Herr Bürgermeister! Budapests Volk ist hier erschienen, um mit seinem Erscheinen das Stadthaus zum Volkshaus umzugestalten. Nach den geheimen Räten mit ihren geheimen Rathschlägen hat sich hier der Rat des Budapesters Volkes versammelt, um öffentlich seinen Rat zu erteilen, seinen Willen zu offenbaren. Ohne befragt zu werden, erheben wir unser Wort und verkünden folgendes: Die Wahrheit des allgemeinen Wahlrechts hat im Krieg an der Front schon gesiegt. Denn die Feinde des allgemeinen und gleichen Wahlrechts verteidigten dieses Vaterland! Jetzt ist es Zeit, daß wir dafür Sorge tragen, daß das allgemeine und gleiche Wahlrecht auch im Frieden siegen und herrschen soll. Man darf in Zukunft keinen Unterschied zwischen Staat und Volk, zwischen Vaterland und Nation machen. Wir wollen ein hartes, ungarisches Volk, das stark gemacht wird durch die Solidarität der arbeitenden Klassen, der arbeitenden Bürger und der arbeitenden Arbeiter ohne Unterschied der Geburt, der Religion und der Nationalität. Hochachtung, Rechte und Macht fordern wir für die arbeitende Bevölkerung des Landes. Wir sind gute Ungarn; denn wir vertrauen auf die Zukunft des ungarischen Volkes. Wir sind davon überzeugt, daß das ungarische Volk seiner Gewalt, nach der Ränke bedarf, um seine Herrschaft aufrechtzuerhalten. Wir sind gute Ungarn und wir rufen im Namen unseres geliebten Vaterlandes:

Es soll keine Stiefkinder mehr in diesem Lande geben! (Stürmischer Beifall.) Wir alle sind im Ebenbilde Gottes geschaffen und wir rufen im Namen des freien Gottes: Wir wollen freie Menschen sein! (Langanhaltender Beifall.)

Herr Bürgermeister! Wir übergeben Ihnen im Namen Hunderttausender den schriftlich niedergelegten Willen des ungarischen Volkes. Wir ersuchen Sie, diesen Beschluß unserem König zu übergeben, dem König, der das Wort verkündete: Rechte dem Volk! Wir begrüßen ihn, den ungarischen König, der seinem Volk Rechte versprochen hat. Wir begrüßen ihn, nicht als gebeugte Knechte, sondern als freie Menschen, ihn, den ersten Mann der Verfassung. Sagen Sie dem König, daß das Volk der Hauptstadt, dessen Herz für die Volksrechte schlägt, auch bereit ist, der starke Arm der ungarischen Nation zu sein. Wir fordern eine Regierung, die vor allen Fragen das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht zum Gesetz erhebt. Wir sind zu einem festen, hartnäckigen Kampf entschlossen, wir werden alles auf Spiel setzen gegen jede Regierung, die den Versuch machen wollte, dieses Recht zu konfiszieren oder aufzuheben.

Herr Bürgermeister! Sagen Sie dem König, daß unser Herz voll Vertrauens ist auf das königliche Wort, daß wir aber mannhaft entschlossen sind, niemand zuliebe die Rechte des ungarischen Volkes unterzulegen oder rauben zu lassen. Wir, die Depositarer der Souveränität des Volkes, werden eine Unterdrückung der Volksrechte nie mehr dulden. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Applaus.) Ich überreiche Ihnen, Herr Bürgermeister, den Beschluß des Wahlrechtsausschusses der hauptstädtischen Bürger und Arbeiter.

Der Beschluß des Wahlrechtsausschusses der hauptstädtischen Bürger und Arbeiter.

Der Beschluß hat folgenden Wortlaut:

Nicht die wenigen, sondern die Millionen verteidigen Ungarn gegen den äußeren Feind. Und hier zu Hause ermöglicht die opferwillige Arbeit und Ausdauer nicht der wenigen, sondern der Millionen unseren Widerstand. Es ist demnach das Recht der Millionen und nicht der wenigen, auch im Frieden das Schicksal ihres Vaterlandes leiten zu können, das seinen Bestand ihnen zu verdanken hat. Wir wünschen demnach, daß eine Wahlrechtsregierung gebildet werde, die vor allen anderen Fragen ohne Verzögerung das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht zur Gesetzeskraft erhebt. Nur eine solche Regierung gewährleistet den inneren Frieden und kann den Frieden der Völker in würdiger Weise vorbereiten. Wir sind zu einem ausdauernden und nie aufhörenden Kampf entschlossen gegen jede Regierung, die das Recht des Volkes unterzulegen oder dessen Verwirklichung unter welchem Vorwand immer verzögern wollte. Möge, endlich Staat und Volk, Vaterland und Recht miteinander verschmelzen.

Der Beschluß ist von Wilhelm Vázsonyi und Alexander Garbai als Präsidenten und zahlreichen Organisationen der Arbeiterschaft und der Bürgererschaft, sowie vom Vollzugsausschuß des Wahlrechtsausschusses der hauptstädtischen Bürger und Arbeiter unterschrieben.

Die Antwort des Bürgermeisters.

Bürgermeister Dr. Stefan Bárczy beantwortete die Rede des Abgeordneten Dr. Wilhelm Vázsonyi im folgenden: — Den Wunsch meiner Mitbürger werde ich bereitwillig und mit voller Ueberzeugung noch heute vor Ew. Majestät unserem gekrönten König verholmeschen. Se. Majestät hat den Beweis dafür geliefert, daß er die Sicherheit seines Thrones und des ungarischen Vaterlandes auf das Recht des Volkes zu setzen wünscht. Er betrat damit den Weg des demokratischen Fortschrittes. Wir alle ungarischen Bürger und Arbeiter begrüßen Se. Majestät auf diesem Wege. Ich bin stolz auf diese Betrauung, denn ich fühle, daß ich nie im wahren Sinne des Wortes Bürgermeister war als in diesem Augenblick, wo der einheitliche Wille der Bürgererschaft und Arbeiterschaft sich durch mich offenbart. Ich werde mit Ehre und Treue dieser Betrauung entsprechen. Das neue, demokratische Ungarn möge ehestens zur Wahrheit werden. Es lebe das neue, demokratische Ungarn! (Stürmischer, langanhaltender Beifall, Applaus und Eisenrufe.)

Bürgermeister Dr. Stefan Bárczy entfernte sich bald, weil er für 5 Uhr zur Audienz beim König beschieden war.

Die Rede Garbais.

Die Abgeordneten und die Mitglieder der Deputation verließen auf der Tribüne und warteten hier die Rede des sozialdemokratischen Führers Alexander Garbai ab. Dieser sprach auf einem in der Mitte des Hofes errichteten Podium.

Er betonte unter stürmischem Jubel die historische Bedeutung der Stunde, da Budapests Bürger und Arbeiter gekommen sind, um zu bezeugen, daß das gesamte arbeitende Volk Ungarns das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht fordert. Wer diese Begeisterung und Kampffreudigkeit gesehen hat, wird darüber keinen Zweifel hegen, daß diese Forderung gegen jedermann durchgesetzt werden wird. Niemand und nichts ist mehr imstande, sich der Einführung des durch des Königs Lippen verheißenen allgemeinen Wahlrechts entgegenzustellen. Die Entscheidung — sagte Redner — liegt heute in des Königs Hand. Wir setzen unser Vertrauen in unsere gerechte Sache. Und dieser riesenhafte Massenwille gibt uns die Gewissheit, daß es nicht nötig sein wird, zu härteren Mitteln zu greifen. Die heutige Kundgebung kann jeden davon überzeugen, daß wir vor schicksalsschweren Augenblicken stehen; und wenn Ungarn in den vergangenen tausend Jahren im Besitz der Wenigen war, müsse es in Zukunft uns allen gehören. Für den Augenblick heißt aber unsere Lösung: des Königs Entscheidung abzuwarten!

Das Wahlrecht der Frauen.

In einem kleinen Hofe des Stadthaus waren unter Führung der Feministen die Vertreter des Landesvereins der Beamtinnen, dann die Arbeiterinnen zahlreicher Fabriken versammelt, die mit Genugthuung feststellten, daß der Wahlrechtsausschuß auch für das Wahlrecht der Frauen eingetreten ist. Nach der Versammlung wollten sie nach Eszen marschieren, wurden aber bei der Kettenbrücke von der Polizei aufgehalten.

Auf der Straße.

Als die feierliche Ueberreichung der Adresse beendet war, begaben sich die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei, Dr. Eduard Ormós und Buchinger, nach den der Gerölcsy-

und der Kamermaher-utca zugewendeten Trakten des Stadthauses, und verkündeten aus je einem Bureaufenster der unten harrenden Menge, daß der Bürgermeister die Huldigungsadresse übernommen und sich bereits nach der Ofner Burg begeben habe, um sie dem Monarchen zu überreichen. Von einem Fenster der Hauptfront hielt Reichstagsabgeordneter Dr. Alexander Petö an die auf der Károly-tirálly-ut versammelte Menge eine Ansprache, in der er ebenfalls Mitteilung über die erfolgte Ueberreichung machte und die Bürger und Arbeiter aufforderte, im Kampfe für das allgemeine, geheime Wahlrecht auch weiter auszuharren. Seine Worte erweckten frenetischen Beifallsturm, und seiner Aufforderung, nimmehr, der Feststimmung entsprechend, ruhig nach Hause zu gehen, wurde willig Folge geleistet. Das Gros der Manifestanten begann sich in den Seitengassen zu verlieren, und nur die Jugend, zum überwiegenden Teile junge Arbeiterinnen, wollte um jeden Preis das Abziehen der an der Ueberreichung teilnehmenden Abgeordneten abwarten.

Vor dem Klub der Károlyi-Partei.

Zuerst kam Abgeordneter Julius v. Fusth, dem sich, fortwährend Gien rufend, eine 300- bis 400köpfige Menschenmenge anschloß und ihn bis zur Kürdö-utca begleitete. Graf Michael Károlyi, der mit dem Abgeordneten Karl Fernbach aus dem Zentralstadthause kam, ging, von einer riesigen Menschenmenge gefolgt, durch die Deák-Ferenc-utca nach dem Klublokal seiner Partei auf dem Gizella-tér 2. Vom offenen Fenster des Klubs aus hielt nun Graf Károlyi an die Menge eine Ansprache, in der er ausführte, daß es dem Kampfe der arbeitenden Massen und der selbstbewußten Bürgerschaft für das allgemeine Wahlrecht gelungen sei, das Regime Tisza zu stürzen, und nun werde die Zeit kommen, welche die heißesten Wünsche der Nation ihrer Verwirklichung zuführen werde. Sollte dies nicht der Fall sein, wird der Partei kein Opfer zu groß und kein Kampf zu hart sein, um dem Volke zu seinem Rechte zu verhelfen. Nachdem noch der Abgeordnete Ludwig Holló gesprochen hatte, zog die Menge über den Donauforso zu der Kettenbrücke, um nach der Ofner Festung zu marschieren. Hier war jedoch ein Polizeikordon aufgestellt, der die Manifestanten nur einzeln über die Brücke gelangen ließ, so daß das Gros dieser Gruppe des Wartens ungeduldig wurde und langsam abzog. Zu dieser Zeit fuhr gerade Bürgermeister Dr. Stefan Bárczy zur Audienz nach der Ofner Festung, wurde von den Leuten erkannt und mit lauten Gienrufen bedacht.

Gegen 6 Uhr abends hatten sich auch im Weichbilde der Stadt die kleineren Gruppen aufgelöst und nur in den äußeren Bezirken sah man noch einige Duzend Arbeiter und Arbeiterinnen umherziehen, bis dann gegen halb 7 Uhr abends vollkommene Ruhe eintrat.

Bürgermeister Bárczy beim König.

Se. Majestät hat heute nachmittag 5 Uhr den Bürgermeister Dr. Stefan Bárczy im Burggarten empfangen. Der Bürgermeister überreichte dem König die Huldigungsadresse der Hauptstadt. Se. Majestät hat in seinem allerhöchsten Handschreiben vom 28. April erklärt, daß er eine solche Ausdehnung des Wahlrechtes wünsche, die unter Berücksichtigung der Existenzinteressen des ungarischen Staates den gegenwärtigen großen Zeiten und den vom Volke gebrachten Opfern entspricht. Die Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses, die schon wiederholt für das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht Stellung genommen hat, begrüßt nun in ihrer Adresse mit einmütigem Beschlusse Se. Majestät, der in seinem erwähnten Handschreiben für die Ausdehnung der Volksrechte Stellung genommen hat.

Der Bürgermeister erstattete dann über den Massenaufzug der Bürgerschaft und der Arbeiterschaft der Hauptstadt Bericht und überreichte Sr. Majestät den in Druck gelegten und verteilten Beschluß der Wahlrechtskommission der Bürger und Arbeiter.

Se. Majestät las sowohl den Beschluß wie die lange Namensliste der Organisationen, die ihn unterfertigt haben, mit der größten Aufmerksamkeit durch.

Der Bürgermeister erwähnte dem König, daß der Aufzug, an dem eine Menge von mehr als hunderttausend Personen teilgenommen hat, in der größten Ordnung und überaus würdevoll vor sich ging. Die Bürgerschaft und die Arbeiterschaft, sagte er, hat ihren Willen in so imposanter Weise zum Ausdruck gebracht, wie sie in der Geschichte ähnlicher Massenbewegungen beispiellos dastehen dürfte.

Der König nahm den Bericht des Bürgermeisters huldvoll auf und erklärte, er verharre unverändert und unerschütterlich bei dem Standpunkte, den er in der Frage des Wahlrechtes in seinem Handschreiben zum Ausdruck gebracht hatte. Mit Freuden nahm der König zur Kenntnis, daß die Kundgebung der Bürger und Arbeiter in so imposanter und schöner Weise erfolgt sei.

Im weiteren Verlaufe des Gespräches kam auch die Friedensfrage zur Sprache. In dieser Beziehung sagte Se. Majestät, er seinerseits werde es für seine Pflicht erachten, die erste Gelegenheit zu ergreifen, die sich zum Abschlusse eines ehrenvollen Friedens bietet.

Der König sprach dann noch über verschiedene Fragen von öffentlichem Interesse mit dem Bürgermeister.